

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
beim Diözesantag der KLJB  
am Samstag, dem 18. April 2015  
in Coesfeld-Flamschen**

---

Lesungen: Hos 10, 12;  
Mt 13, 1-9.

Liebe Kinder, liebe junge Mitchristen,  
liebe Schwestern und Brüder im Glauben, liebe Verbandlerinnen und Verbandler,

„360 Grad – das Land im Blick“ - noch einmal möchte ich dieses Motto des heutigen Diözesantages aufgreifen. Der Vorstand der KLJB unseres Bistums bemüht sich sehr seit vielen Jahren - durch die Gespräche mit Präses Hante weiß ich das – die Fixierung auf das Schauen vor Ort aufzubrechen und zu weiten und Euch im Verband und darüber hinaus andere fähig zu machen, einen Rundumblick zu bekommen auf die vielen Probleme unserer Welt und unserer Zeit.

Ich habe eben einige angedeutet, und brauche sie hier nicht zu wiederholen. Wichtig ist nur, dass Ihr lernt, Euch das zu Eigen zu machen. Wenn wir allenthalben zum Beispiel von „Bewahrung der Schöpfung“ sprechen, dann soll das nicht einfach ein Wort sein, das eine bloße Hülse bleibt, sondern: Wo wird das konkret vor Ort? Da kommen viele Fragen, viele Sorgen auf, die gerade heute in punkto Nachhaltigkeit, Landwirtschaft, Schöpfung, diskutiert werden. Manchmal kommen die Menschen zu mir und sagen: „Da muss der Bischof jetzt mal ein entscheidendes Wort sprechen!“ Ich gebe dann gerne zurück und sage: „Da muss zunächst einmal der Verband ein entscheidendes Wort sprechen.“ Denn Ihr seid mit dem katholischen Landvolk diejenigen, die christliche Werte in die Gesellschaft tragen, weil Ihr vor Ort die Situation weitaus besser kennt als ich und die Probleme viel intensiver diskutieren könnt. Was heißt Nachhaltigkeit? Was heißt Bewahrung der Schöpfung? Was bedeutet das für die Kultur unserer Landwirtschaft hier in unserem Bistum, sowohl am Niederrhein wie im oldenburgischen Teil und in Westfalen?

Die Begegnung mit Euch heute Nachmittag bei diesem Diözesantag gibt mir die Gelegenheit, vielen von Euch dieses Anliegen zu nennen. Und wenn viele in Eurem Verband sind, die gar nicht unmittelbar in der Landwirtschaft tätig sind, dann sind sie in gleicher Weise herausgefordert, das Leben vor Ort zu gestalten. Also: Auf der einen Seite den Blick zu behalten für das, was in den jeweiligen Gemeinden und in der Gruppe vor Ort notwendig ist, und zugleich ihn zu weiten auf all die anderen Fragen in unserer Gesellschaft. Das ist wahrhaftig, liebe Schwestern und Brüder, katholisch. Wenn das „K“ der erste Buchstabe in der Bezeichnung Eures Verbandes ist, dann ist damit nicht nur die Bindung an die katholische Kirche gemeint, sondern das, was katholisch im tiefsten Innersten sagt, nämlich: Weitung, Blick auf das Ganze, auf die Erde - in einer globalisierten Welt zumal.

Da können uns Fragen nicht gleichgültig bleiben, wie die Auseinandersetzung mit dem Islam geht, was es heißt, Frieden in Europa zu schaffen, und vieles andere. Natürlich heißt dieses „K“ auch: Wir haben nicht ein Dach über unserem Kopf und kennen nicht die Dimension dessen, was wir Gott nennen, sondern zu der Weitung und zu den 360 Grad gehört auch, dass wir als christlicher Verband in den Blick nehmen: Gott ist uns wichtig und zwar so, wie Er sich in unserem christlichen Glauben zeigt. Wir glauben ja nicht einfach, liebe junge Mitchristen, dass es Gott gibt. Das tun viele. Wir glauben wesentlich, dass Er sich gezeigt hat. Er hat sich nicht gezeigt, indem Er ein Buch auf die Erde geworfen hat, auf dem draufstand „Für alle Fälle“, sondern, indem Er einer von uns wurde und sich damit in das freie Spiel von Sympathie und Antipathie, von Zuneigung und Ablehnung, von Annahme und Verwerfung hineinbegeben hat, uns also in die Freiheit entlassen hat, zu Ihm „Ja“ oder „Nein“ zu sagen. Er hat sozusagen die Unvorsichtigkeit begangen, abgelehnt zu werden. Das meinen wir, wenn wir vor dem Kreuz stehen. Dass Er genau diese Ablehnung, die Er am eigenen Leib erfährt, durchbricht, indem Er uns nicht aufgibt, sondern vom Tod zum Leben kommt, das heißt Auferstehung.

Damit bin ich schon bei einem zweiten Punkt, den ich Euch gerne ans Herz legen will. Die Lesungen, die der Vorstand mit der Gruppe, die diesen Gottesdienst vorbereitet hat, ausgewählt hat, sprechen ja eine zum Teil landwirtschaftliche Sprache, zum Beispiel der kurze Text des alttestamentlichen Propheten Hosea. Dort heißt es: „*Nehmt Neuland unter den Pflug!*“ (Hos 10, 12). Neuland unter den Pflug nehmen, da weiß jeder, der in der Landwirtschaft arbeitet, was das heißt. Generationen vor uns haben das im Münsterland noch intensiver getan, indem sie brachliegende Flächen unter den Pflug genommen haben. Was aber meint der Prophet auf Euch hingesprochen? „*Nehmt Neuland unter den Pflug!*“ – und dann folgt der Satz: „*Es ist Zeit, den Herrn zu suchen*“ (ebd.). Machen wir uns doch nichts vor! Es sind viele in Eurem großen Verband, die durchaus eine gewisse Nähe zu Glauben und Kirche haben, aber auch doch viele, denen das gleichgültig ist und egal. Wichtig die Gemeinschaft – das ist schon etwas. Aber könnte nicht auch ein solcher Tag für Euch alle, für jeden Einzelnen, eine Herausforderung und Einladung zugleich sein, in dem Sinn Neuland unter den Pflug zu nehmen, dass jede und jeder Einzelne sagt: „Es ist jetzt für mich einmal Zeit, den Herrn zu suchen. Das Angebot, die Einladung, in Kontakt zu treten mit dem Auferstandenen, ist jetzt einmal dran“. Das ist nicht dazu da, damit ich besonders fromm wirke, sondern, weil es wirklich meinen Horizont weitet, über 360 Grad hinaus, in die großen Dimensionen Gottes und meines Lebens. Dann werdet Ihr spüren, liebe Schwestern und Brüder, liebe junge Mitchristen: Unser Leben mit diesen wenigen Jahren, ist nicht der Warteraum für ein anschließendes Nichts, sondern das ist die Einladung für ein erfülltes Leben in ewiger Gemeinschaft mit Ihm und allen, die mir und Ihm lieb sind. Es kommt nicht danach das Nichts, so dass ich im hiesigen Warteraum noch alles Mögliche bewerkstelligen muss und schließlich atemlos zusammenklappe, sondern es ist der Raum, in dem ich jetzt schon bereite, was es heißt, erfülltes ewiges Leben zu haben: „Nehmt Neuland unter den Pflug – es ist jetzt Zeit, den Herrn zu suchen!“

Wie geschieht das? Das ist der dritte Punkt. Mit diesem wunderschönen Bild, das Jesus verwendet - Er verwendet ja in Seiner Predigt - ein großartiger Erzähler ist Er gewesen -, immer Bilder aus der Landwirtschaft – vom Hirten und den Schafen und vom Sämann. Ein Sämann geht aus und sät den Samen. Heute macht man das mit der Maschine. Ich kann mich noch erinnern, dass mein Vater mit der Hand gesät hat. Das war eine besondere Kunst. Und dann kann der Samen eben nicht sofort in die Furche fallen, sondern genauso auf den Weg, unter die Dornen, auf felsigem Boden, und auf fruchtbares Land. Was Jesus damit meint, ist: Dein und mein Herz. Auf welchen Boden trifft denn Sein Wort bei Dir? Gibt es da nicht auch das, was das Wort erstickt, weil es Dir egal ist? Gibt es da nicht auch den harten und felsigen

Weg, weil ich dieses Wort überhöre und vielleicht sogar zertrete und sage: Nett gepredigt, aber für mich nichts. Oder gibt es auch in Deinem Herzen einen Ort, wo dieses Wort greift?! Vielleicht schämst Du Dich, jemand anderem davon zu erzählen, weil es zu persönlich ist. Es ist gut! Behalte es für Dich! Aber lass es in Dir wachsen! Dann nimmst Du schon Neuland unter den Pflug. Lass Dein Herz eine offene Stelle sein, wo dieser Gott Dich sympathisch trifft, und wo Du Ihm die Antwort gibst. Wenn Du damit umgehst, dann wirst Du erfahren, was ewiges Leben jetzt schon heißt. Das ist nämlich eine Gemeinschaft mit einem Gott, die unzerstörbar ist.

Wie kannst Du das tun? Indem Du jeden Tag damit umgehst, ein Wort - vielleicht für die ganze Woche. Papst Franziskus fordert ständig die Jugendlichen auf dem Petersplatz auf, sich eine kleine Bibel in die Tasche zu stecken, und jeden Tag ein Stück daraus zu lesen. Vielleicht ist das für Euch ungewöhnlich. Aber es gibt Apps, mit denen man die Bibel aufrufen kann. Vielleicht, wenn Du alle SMS abgerufen hast an der Bushaltestelle, dann drück doch mal diese App. Vielleicht hast Du dann ein Wort. Dann kannst Du es so machen, wie Du es an den Rindviechern hier in der Umgebung beobachtest: Die kauen ständig. Offensichtlich haben sie was geschluckt, was nahrhaft ist. So kannst Du zum Wiederkäuer des Wortes werden. Dann weitet sich Dein Blick, dann ist die Zeit für Dich da, den Herrn zu suchen, und Dein Herz ist nicht Felsen, nicht Dornen und nicht fester Weg, sondern fruchtbares Ackerland.

Amen